

FRITZ BRUEGEL

## Geschichte eines Buches in Saratow

Etwa seit dem Sturz des französischen Königtums währt in Russland das Bündnis zwischen Revolution und Literatur. Es ist bestimmt eine Uebertreibung, wenn man die Zarin Katharina beschuldigt, durch ihre Beziehung zu Voltaire, diesem Bündnis Patendienste geleistet zu haben. Aber ein wenig Wahrheit steckt auch in dieser Uebertreibung. Jedenfalls: es war eine seltsame Sache, die reaktionärste Aristokratie der Welt, die russische las im achtzehnten Jahrhundert die modernste und revolutionärste Literatur und schwärmte für die Freiheit, die sie zu Hause knuten und nach Sibirien verschicken liess. So wurde aus einem Teil dieser Aristokraten jene seltsame Kombination weichherziger, zwiespältiger, entschlossenfähiger Gestalten, wie sie Lev Nikolajewitsch Tolstoj in seinem Helden aus "Krieg und Frieden," in Pjotr-Pierre Bezduchew gezeichnet hat.

Aus der Lektüre dieser seltsamen Menschens ist für Russland wenig erwachsen, wenig Gutes und wenig Schlechtes, aber gut war es dennoch, dass diese russischen Aristokraten, die vor lauter französisch kaum russisch konnten, so oft die Leidenschaft hatten, französische Bücher zu sammeln.

Dieser Tatsache wurde ich mir bewusst, als ich in Saratow im Geburtshaus Tschernyschewskijs einen Band Montesquieu, eine Erstausgabe, in Händen hielt. Tschernyschewskij, dieser erste russische Autor, in dem sich die politischen Wissenschaften und die Belles Lettres organisch verbunden hatten, um zu einer Waffe zu werden. In seinem Geburtshaus also durchblättere ich einen Montesquieu und konnte feststellen, dass drei Generationen Russen, ihre Bemerkungen an den Rand des Exemplars geschrieben hatten. Und die letzte Hand war die Tschernyschewskijs gewesen. Mein kundiger Begleiter wusste alle ihm vorhergehenden Leser Montesquieus aufzuzählen. Sie hatten Namen, die im zaristischen Russland viel bedeutet hatten, aber ihre Bemerkungen am Rande des Buches waren nicht gerade von überraschender Gesetheit. Es sah so aus, als sei es eben ihre Mission gewesen, das französische Buch für Tschernyschewskij aufzubewahren, den Kämpfer gegen die Selbstherrschafft, der Gefängnis und Verschickung und jede Art von Zensurverfolgung erfahren hatte.

Welch ein gewaltiges Stück russischer Geschichte steckte in diesem Buch, angefangen von jenem ersten russischen Fürsten, der es in Paris gekauft, bis zu jenem Schriftsteller Tschernyschewskij, der es gelesen, anders gelesen hatte als seine Vorgänger; der dann den Roman "Was tun?" geschrieben hatte, jene Frage, auf die bis zur Novemberrevolution jede russische Generation aufs Neue geantwortet hatte: Revolution!

Dass dieses Buch hier in Saratow, in Tschernyschewskijs Geburtshaus, in einem sorgfältig gehaltenen Museum, durchblättert, werden konnte, das ist ein weiteres Kapitel der russischen Geschichte, die damit aufhört, russische Geschichte zu sein und anfängt, sowjetische zu werden. Natürlich hat der Zarismus den Vorkämpfern gegen seine Herrschafft weder Erinnerungstätten noch Museen gewidmet oder auch nur zugelassen, dass andere sie errichten. So war das Haus, in

dem Tschernyschewskij (1828) auf die Welt gekommen war, vergessen. Etwa neunzig Jahre nach Tschernyschewskijs Geburt, also etwa 1918, erinnerte man sich in Saratow der Tatsache, dass hier der grosse Revolutionär auf die Welt gekommen sei. Es war eine kuriose Zeit für literarisch-revolutionäre Erinnerungen; denn Saratow hatte schwer zu kämpfen. Die Konterrevolution stiess gegen die Wolga vor, an der mittleren wollte sie Saratow nehmen und an der unteren Zarizyn. Aber beide Städte widerstanden und schlugen den Feind zurück. Und so war es erst möglich, dass in Saratow das Tschernyschewskij-Museum entstehen konnte, indem das aufschlussreiche Montesquieu-Exemplar liegt.

Wieder stösst der Feind gegen die Wolga vor. Zarizyn-Stalingrad ist umkämpft und deutsche

## Zwei Maerchen von den "Fritzen"

In den von den Deutschen befreiten Gebieten der U.S.S.R. werden jetzt Märchen erzählt, die "Märchen von den Fritzen".

### Was die Wahrheit ist

Es was einmal ein Dorf bei Staraja Russa. Die Felder blühten dort, die Städte blühten und die Menschen blühten. Das Volk hatte angefangen, gut zu leben; die Alten wurden jung und die Jungen wurden nicht alt.

Aber dann kam ein böses Jahr. Die Alten hatten von der Heuschreckenplage, von der Cholera, von der Pest erzählt. Und nun kam eine Heuschreckenplage auch über unser Land. Die verfluchten Deutschen kamen über uns, und das war schlimmer als die Cholera oder die Pest. Die Deutschen zerstörten die Felder der Kolchosbauern, schändeten unsere Städte und Dörfer, misshandelten die Menschen. Die Felder hörten auf zu blühen. Selbst die Vögel flogen davon.

Eines Tages kommt so ein verfluchter Deutscher, irgend so ein Offizierchen, zum alten Archip. Der Deutsche blökt: "Wir sind gekommen, um euch die Wahrheit wiederzubringen, die Ordnung!"

"Was für eine Wahrheit habt ihr denn mitgebracht?" fragt Archip.

Der Deutsche denkt nach und sagt: "Ein sattes Leben haben wir euch gebracht."

"Hm," sagt der Alte zu sich selbst, "ich allein habe im Kolchos dreihundert Tagesanteile erarbeitet. Brot und alles andere hatten wir jedes Jahr für drei Jahre. Ihr seid gekommen und habt uns alles weggenommen."

Der Offizier bläht sich weiter auf: "Ja, und dann Vieh, Häuser..."

"Hatten wir auch," sagt der Alte. "Vieh war auch da, aber das habt ihr aufgefressen!"

"Einen eigenen Ackerstreifen kriegt ihr, einen Pflug und ein Pferdchen..."

Archip wird noch wütender: "So ein deutscher Trottel! Was sollen wir mit unseren Traktoren auf einem Ackerstreifen tun. Die bleiben ja drin stecken!"

Er sah sich um. Dort auf den Feldern hatte er mit der Brigade gearbeitet,

Flugzeuge haben Saratow bombardiert. Aber das ist wieder ein neues Kapitel Sowjetgeschichte. Und es wird wieder, wie das frühere, mit der Niederlage der Angreifer enden.

Das ist eine bestimmte Gewissheit und nicht, um sie auszusprechen, kramen wir diese Erinnerung an ein französisches Buch im Geburtshaus Tschernyschewskijs aus. Sondern deshalb, weil es von seltsamer Symbolik ist, dass mitten in Revolution und Krieg, in Saratow wie überall in der Sowjetunion, die Literatur ihr neues und so ganz anderes Leben begann. Ihr Leben mit den grossen Massen, ihr Leben mit allen Sowjetbürgern. Diese Gemeinsamkeit hat beide verändert, die grossen Massen wie die Literatur. Gewiss, sehr wesentliche andere Dinge waren am Werke gewesen, das Neue zu schaffen, aber die Literatur hat mitgeholfen und ihre Träger heute sind stolz darauf, der grossen Tradition würdig zu sein, die von Puschkina an aus der russischen Literaturgeschichte eine Geschichte der Revolution gemacht hat.

Der Alte begann zu träumen und erwachte erst als ihn der Deutsche mit der Faust ins Gesicht schlug.

Das Blut wallte in dem Alten auf. Er brüllte los: "Also das ist die Wahrheit, mit der ihr zu uns gekommen seid? Meine Wahrheit - das ist der Kolchos. Das ist meine Wahrheit! Die hat Stalin gegeben!"

Dann schlug der Alte dem Deutschen mit der Faust ins Gesicht. Der Deutsche fiel hin wie eine Garbe - und war tot!

Und dann ging Archip fort. Zu den Partisanen.

### Das Schicksal der Fritzen

Eine deutsche Abteilung kam in ein Dorf. So an zweihundert Mann. Sie vergewaltigten die Frauen, raubten die Leute aus, alles bis zur letzten Kinderwindel nahmen sie ihnen weg.

Am schlimmsten von allen war der Hauptmann. Das war schon gar kein Mensch mehr. Die Augen blutunterlaufen. Wenn er zusah, wie man eine Frau folterte, fing er an zu wihern und zu lachen.

Er pflegte die Leute zusammenzurufen und ihnen immer ein und dasselbe zu erzählen - vom Schicksal der "Fritzen".

"Wir" schreit er "sind der Nabel der Welt!" Die Frauen flüstern sich zu: "Ein Nabel schon - aber ein Schweinsnabel!"

Dann zieht der Deutsche die Karte heraus. Heute erzählt er, haben sie schon ganz Sibirien. Morgen wird er vom Ural Gold holen.

So log der Deutsche herum. Und dann war's zu Ende mit ihm:

Unsere Roten Reiter kanen angefliegen, unsere Skifahrer, unsere Rote Armee.

Als die Schiesserei zu Ende war, rannten die Frauen, die Kinder auf die Strasse. Sie umarmen die Rotzornen, küssen sie, weinen vor Freude.

Dann sahen die Frauen am Wege den deutschen Hauptmann liegen. Sie zogen ihn etwas zur Seite, vergruben ihn und schrieben auf ein Schild: "Das ist das Schicksal der Fritzen". Und dann steckten sie das Schild an einen Pfahl.

Als einer, schen Kultu ländischen I Kunst der I gen dieses die vorläufig gegen den Weise jene beeinträchtigt der Sowjettr

Das uns nur einer g zugänglich in einem r welche Kul die den gröschen Bevöl lernen in c zwei-der Sc Tochter de lernte die dreitausend lernern 140 Stadt; spät Das ist ein meine Lage Schreibkunc Rote Armee Schreibkunc

Der Krieg arbeit im L dieses Jahre durchreist.

angelsk und den Sowjettr Pamir. Ue meistenen Lic Mehrzahl d mit dem Kr kein wissen Schule ges überall, ein belagerten wenn die Winter der sind, so ist c Anklageakt aufgenommen sämtliche So stört wurden

Die Sow. Monaten so vielleicht vo viele von ih bunden, sie sind in de tätig. Aber und nicht schreiben si Ein besonde Kunst zu b Denn Bühne operative Fe dieser Mona stücken, die des Hinterl zum Thema